FUNDORT WIEN

Berichte zur Archäologie 18 / 2015

Fundort Wien

Berichte zur Archäologie

18/2015

STADT ARCHÄOLOGIE WIEN

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Inhaltsverzeichnis

Fundort Wien 18, 2015. Berichte zur Archäologie

Aufsätze

4 *Kristina Adler-Wölfl/Martin Mosser*
Archäologie am Rochusmarkt – Die Grabungen in Wien 3, Rasumofskygasse 29–31

50 *Martin Mosser mit Beiträgen von Kristina Adler-Wölfl*
Die Legionsziegelei von Vindobona im 17. Wiener Gemeindebezirk

94 *Kinga Tarcsay*
Ein Glasfund mit geometrischem Facettenschliff von den Grabungen innerhalb der römischen Legionsziegelei von Vindobona

100 *Heike Krause mit einem Beitrag von Ingeborg Gaisbauer*
Die Ausgrabung in Wien 23, Schloss Liesing

138 *Christine Ranseder*
Beigaben aus dem Soldatenfriedhof in der Marchettigasse in Wien

158 *Michael Schulz*
Archäologische Untersuchung auf dem ehemaligen Matzleinsdorfer Friedhof in Wien

176 *Michaela Binder*
Leben und Überleben im 19. Jahrhundert – Anthropologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem ehemaligen Matzleinsdorfer Friedhof in Wien

186 *Christine Ranseder*
Beigaben und Sargreste aus Gräbern des ehemaligen katholischen Matzleinsdorfer Friedhofs in Wien

218 *Ingeborg Gaisbauer*
Blumentöpfe aus der Grabung am ehemaligen Matzleinsdorfer Friedhof in Wien

Tätigkeitsberichte

226 *Ursula Eisenmenger*
Ausgewählte spätrömische Keramikfunde aus Vindobona

242 *Marina Kaltenegger/Patrick Schicht*
Die „Virgilkapelle“ – bauhistorische Untersuchungen im Vorfeld der neuen musealen Präsentation

Fundchronik

250 Übersichtskarte
252 Grabungsberichte 2014

299 MitarbeiterInnenverzeichnis
301 Namenskürzel
301 Abkürzungsverzeichnis
303 Abbildungsnachweis
303 Inserentenverzeichnis
303 Impressum

Anhänger aus dem Soldatenfriedhof Marchettigasse. (Foto: Ch. Ranseder)
Gefangenenfessel (?), Grabung Rasumofskygasse. (Foto: S. Czeika)
Grabung Rasumofskygasse. (Foto: Stadtarchäologie Wien)

Kurzzitat: FWien 18, 2015

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Fundort Wien : Berichte zur Archäologie / hrsg. von Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
Erscheint jährlich – Aufnahme nach 1 (1998)
kart.: EUR 34,– (Einzelbd.)

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Leben und Überleben im 19. Jahrhundert – Anthropologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem ehemaligen Matzleinsdorfer Friedhof in Wien

Michaela Binder

Während die archäologische Fundsituation einer Bestattung Auskunft über Totenbrauchtum, Bekleidung oder Religion geben kann, erlauben die im Grab erhaltenen skelettierten Überreste Einblicke in das Leben der Person. Die systematische Auswertung von Skelettserien aus Friedhöfen mittels bioarchäologischer Forschungsmethoden, zusammen mit Informationen aus archäologischen Ausgrabungen, Bild- oder Textquellen, kann somit zur Rekonstruktion von Lebensbedingungen der Menschen in der Vergangenheit dienen. Obwohl über das 18. und 19. Jahrhundert eine Fülle an historischen Daten vorliegt, ist es gerade das Leben der einfachen Bevölkerung, welches neben Schilderungen politscher Abläufe, kultureller und wissenschaftlicher Errungenschaften oder der höfischen Gesellschaft oft nur wenig Beachtung fand. In diesem Zusammenhang kann die Untersuchung menschlicher Skelettreste wertvolle neue Erkenntnisse liefern und dazu dienen, auch die oft ungeschriebene Geschichte der unteren sozialen Schichten näher zu beleuchten und zu bewahren. Basierend auf den Skeletten, die bei den Ausgrabungen in der Landgutgasse 38, einem ab 1874 nicht mehr belegten Bereich des ehemaligen katholischen Matzleinsdorfer Friedhofs geborgen werden konnten (siehe Beitrag M. Schulz, S. 158 ff.), soll so im Folgenden ein kleiner Einblick in die Lebensbedingungen einfacher Bewohner des früh-industriellen Wiens im 19. Jahrhundert gegeben werden.

Einige Vorbemerkungen zu Erhaltungszustand und Methodik

Aufgrund der dichten Belegung des Friedhofes und der damit verbundenen wiederholten Störung älterer Bestattungen konnten nur wenige teilweise oder vollständig artikulierte Skelette geborgen werden. Ein Großteil war gestört, disloziert und mit Elementen umliegender Individuen vermischt. Da außer bei deutlichen Alters- oder Größenunterschieden menschliche Knochen einander sehr ähnlich sind, war in den meisten Fällen eine Zuordnung zu einzelnen Individuen nicht mehr möglich. Dadurch konnten lediglich 22 Individuen einer Einzelbefundung unterzogen werden. Die Skelette waren zumeist sehr gut erhalten, obwohl sich in vielen Fällen aufgrund der Kontamination des umgebenden Erdreiches durch den Betrieb der darüber liegenden Tankstelle starke Verunreinigungen an den Knochenoberflächen fanden. Diese erschwerten teilweise eine genaue Untersuchung von pathologischen Veränderungen. Die Analyse der

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

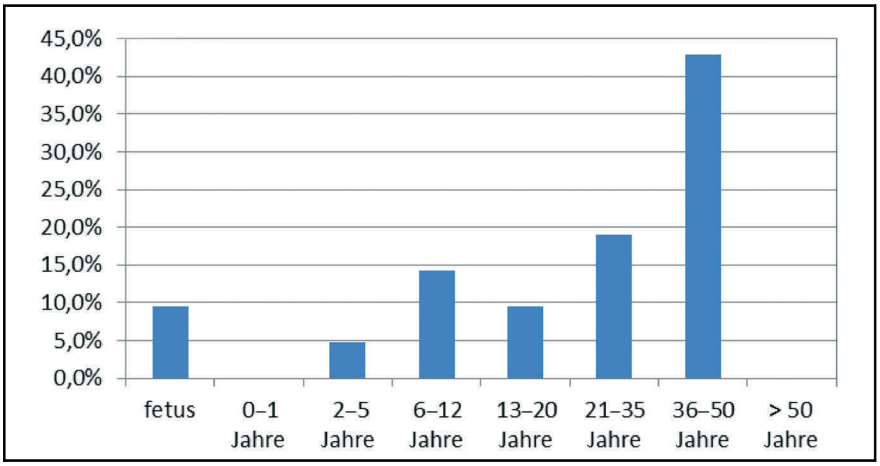

Abb. 1: Sterbealterverteilung der Bestattungen aus dem Matzleinsdorfer Friedhof.

Skelette erfolgte rein makroskopisch und unter Zuhilfenahme einer Handlupe (10-fache Vergrößerung). Die Auswahl der Methoden richtete sich nach den in der bioarchäologischen Forschung gängigen Standards.[1]

Demographische Zusammensetzung

Die untersuchte Gruppe aus dem Matzleinsdorfer Friedhof setzte sich demographisch aus sechs Männern, fünf Frauen, einem weiteren nicht bestimmbaren Erwachsenen sowie zehn Kindern zusammen. Obwohl dies in etwa der zu erwartenden Verteilung in einer dieser Zeit angehörenden mitteleuropäischen Bevölkerung entspricht, können aufgrund der kleinen Stichprobe jedoch keine weiteren Rückschlüsse auf die demographische Zusammensetzung der Stadt Wien im 19. Jahrhundert gezogen werden.

Von größerem Interesse, insbesondere im Hinblick auf die Lebensbedingungen der Wiener Bevölkerung im 19. Jahrhundert, ist die Sterbealterverteilung (Abb. 1). Mehrere Aspekte sind hier erwähnenswert. Auffällig ist das Fehlen von Personen, die zum Zeitpunkt des Todes älter als 50 Jahre waren. Obwohl die Altersbestimmung von sehr alten Menschen nach wie vor eines der größten methodischen Probleme der bioarchäologischen Forschung darstellt, ist das Fehlen eindeutig älterer Personen in dieser Gruppe doch eindeutig. Durch Krankheit, Krieg, körperliche Belastung und Unterernährung war die durchschnittliche Lebenserwartung im 19. Jahrhundert bekanntermaßen niedrig.[2] Volkszählungen zeigen, dass zwischen 1750 und 1850 nur etwa über 6% der Bevölkerung älter als 60 Jahre alt wurden.[3] Unter den Individuen, die zwischen 21 und 35 Jahren verstarben, waren mehrheitlich Frauen. Dies lässt sich vermutlich in erster Linie durch die hohe Sterblichkeit von Frauen im Kindbett erklären.

Kindersterblichkeit

Auffallend an den Bestattungen vom Matzleinsdorfer Friedhof ist der hohe Anteil an Kindern. Die demographische Verteilung (Abb. 1) zeigt, dass sich unter den Toten Kinder aller Altersstufen befinden, darunter auch Früh- oder Todgeburten, die zum Zeitpunkt des Todes noch nicht vollständig ausgewachsen

1 Zusammengefasst in: J. E. Buikstra/D. H. Ubelaker (Eds.), Standards for Data Collection from Human Skeletal Remains. Arcansas Archaeological Survey Research Ser. 44 (Lafayetteville/Arkansas 1994); M. Brickley/J. I. McKinley (Eds.), Guidelines to the Standards for Recording Human Remains. IFA paper 7 (Reading 2004).

2 Buchmann 2006, 17 f.

3 Buchmann 2006, 18.

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

waren. Das jüngste Kind dürfte etwa im 8. Schwangerschaftsmonat entbunden worden sein. Folgt man den heutigen Richtlinien der Weltgesundheitsorganisation, gilt eine hohe Sterblichkeit von Kindern unter 5 Jahren als ein wichtiger Indikator für allgemeine Lebensbedingungen.[4] Bis zum 5. Lebensjahr ist die Anfälligkeit für Infektionskrankheiten insbesondere Durchfall- und Lungenerkrankungen, aber auch Mangelernährung am größten. Über die hohe Kinder- und Säuglingssterblichkeitsraten im Wien der frühen Neuzeit geben historische Quellen wie beispielsweise Totenbücher Auskunft. So gehen Schätzungen davon aus, dass um 1800 62% der Kinder vor Erreichung des ersten Lebensjahres verstarben,[5] womit Wien deutlich an erster Stelle im Vergleich mit anderen großen europäischen Städten lag. Zu den Hauptursachen für die hohe Kindersterblichkeit zählten Unterernährung sowie Infektionskrankheiten, hervorgerufen durch mangelnde Abfallentsorgung und verunreinigtes Wasser, die Haltung von Tieren in den Häusern und das Zusammenleben von vielen Menschen auf sehr engem Raum.[6]

Die Toten aus dem Matzleinsdorfer Friedhof stellen nur einen sehr kleinen Ausschnitt des gesamten Friedhofes dar, deswegen darf der Prozentsatz der Kinder unten den Bestattungen sicher nicht als repräsentativ angesehen werden. Im Vergleich dazu fanden sich in dem vom Bundesdenkmalamt 2013 untersuchten Abschnitt 47,9% Kinder,[7] was ebenfalls unter dem historisch überlieferten Wert liegt. Die Unterrepräsentation von Kindern in Friedhöfen der Vergangenheit ist ein allgemein in der Archäologie häufig zu beobachtendes Problem, dem verschiedene Ursachen zugrunde liegen können. Einerseits sind Knochen von Kindern, insbesondere von sehr jungen, sehr dünn und fragil, weswegen sie schneller vergehen können als die dickeren Knochen Erwachsener. Darüber hinaus lässt sich immer wieder beobachten, dass Kindergräber weniger tief angelegt wurden und sie deswegen schneller Störungen durch Bauarbeiten oder landwirtschaftliche Tätigkeiten zum Opfer fallen. Als dritter Grund müssen kulturelle Faktoren miteinbezogen werden. So war es beispielsweise im christlichen Mitteleuropa bis in die frühe Neuzeit Brauch, ungetaufte Kinder in gesonderten Bereichen des Friedhofes zu bestatten. Aus diesen Gründen muss die tatsächliche Anzahl von Kindern im archäologischen Befund von Friedhöfen mit Vorsicht interpretiert werden.

Infektionskrankheiten

Infektionskrankheiten waren im frühneuzeitlichen Wien bis zur Einführung flächendeckender medizinischer Versorgung im 20. Jahrhundert die mit Abstand häufigste Todesursache. Zu den am weitesten verbreiteten Krankheiten zählten Tuberkulose, Cholera, Typhus, Pocken und Ruhr.[8] Die Diagnose dieser Erkrankungen an menschlichen Skelettresten ist mit Ausnahme der Tuberkulose rein äußerlich nicht möglich, da ein Krankheitsreiz zumindest zwei bis drei Wochen bestehen muss, um sich am Knochen zu manifestieren. Aber gerade die Seuchenkrankheiten, die in den frühneuzeitlichen Großstädten die meisten Todesfälle forderten, führen entweder innerhalb weniger Tage zum Tode oder klingen nach kurzer Zeit wieder ab, so dass keine Veränderungen an den Knochen entstehen können. Um diese dennoch anhand archäologischen Skelettmaterials

4 WHO 2013, Media centre, Children: reducing mortality – Fact sheet N° 178: *http://www.who.int/mediacentre/factsheets/fs178/en/index.html* (07.08. 2015).

5 Buchmann 2006, 21

6 Buchmann 2006, 21; Wertheim 1810 (1999), 77–81.

7 N. Mehler/R. Weßling/M. Sindelar/M. Juritsch/M. Röcklinger/K. Hansi/M. Swatek/K. Schindl/A. Soos/M. Bartsch, Der alte Matzleinsdorfer Friedhof in Wien (1784–1879). Der Umgang mit dem Tod in Archäologie und Geschichte (unpubl. Mskr. Wien 2013) 31.

8 Wertheim 1810 (1999), 153–224.

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 2: Knochenneubildungen am Unterschenkel. (Foto: M. Binder)

nachweisen zu können, würde es biomolekularer Analysemethoden bedürfen, mit deren Hilfe die DNA der Erreger dieser Krankheiten isoliert werden könnte. Diese Methoden sind jedoch nach wie vor sehr kostenintensiv und wurden an den Bestattungen aus dem Matzleinsdorfer Friedhof nicht angewandt. Nur Infektionen, die einen chronischen Verlauf nehmen, wie etwa Syphilis, Tuberkulose oder Lepra, können mit freiem Auge am Skelett nachgewiesen werden. Eine weitere Schwierigkeit bei der Untersuchung von Infektionskrankheiten anhand von menschlichen Skelettresten liegt in der Tatsache begründet, dass, unabhängig vom Erreger, den Knochenveränderungen ähnliche pathophysiologische Mechanismen zugrunde liegen. Am häufigsten kommt es zur Knochenneubildung, die durch eine Entzündung der dem Knochen aufliegenden Bindegewebsschicht (dem Periost) hervorgerufen wird. Diese Neubildungen sind jedoch sehr unspezifisch und lassen sich nur in den seltensten Fällen, durch ein bestimmtes Verteilungsmuster oder zusätzlich entstehende diagnostische Knochenveränderungen, näher bestimmen. Überwiegend muss die Diagnose jedoch auf „unspezifische Infektionskrankheit" beschränkt bleiben. Darüber hinaus können auch bestimmte Mangelerkrankungen wie Skorbut (chronischer Vitamin-C-Mangel) oder Rachitis (chronischer Vitamin-D-Mangel) insbesondere bei Kindern zu Entzündungen und in weiterer Folge Knochenneubildungen führen.

An den Bestattungen aus dem Matzleinsdorfer Friedhof ließen sich an fast allen Kindern und Erwachsenen entzündlich hervorgerufene Knochenneubildungen feststellen. Bei den Erwachsenen waren die Veränderungen hauptsächlich an den beiden Knochen der Unterschenkel (Tibia und Fibula; siehe Abb. 2) sowie an der Innenseite der Rippen zu beobachten. Knochenneubildungen an den Schäften von Tibia und Fibula zählen zu den an menschlichen Skelettresten am häufigsten auftretenden pathologischen Veränderungen.[9] Zu den möglichen Ursachen zählen neben Tuberkulose und Syphilis auch primäre Infektionen im Bereich von offenen Wunden sowie Verletzungen und Überbeanspruchung der an der Knochenhaut befestigten Muskeln und Sehnen. Eine genauere Eingrenzung lässt sich auch hier nur mit Hilfe zusätzlicher differenzialdiagnostischer Merkmale treffen, diese sind jedoch im Gegensatz zu den Knochenneubildungen relativ selten. Auch bei den Matzleinsdorfer Skeletten waren keine Hinweise, die eine nähere Bestimmung der Krankheitsursachen zulassen würden, festzustellen, aus diesem Grund ist die Aussagekraft bezüglich der Lebensbedingungen der Menschen relativ gering.

9 C. S. Larsen, Bioarchaeology. Interpreting Behavior from the Human Skeleton. Cambridge Studies in Biological Anthropology 21 (Cambridge 1997) 84.

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abb. 3: Osteomyelitis an den vertebralen Rippenenden eines 10 bis 12 Jahre alten Kindes. (Foto: M. Binder)

Etwas aussagekräftiger, wenn auch nicht eindeutig einer bestimmten Krankheit zuordenbar, sind Knochenneubildungen an der Innenseite der Rippen. Diese sind auf eine chronische Entzündung im Bereich der unteren Atemwege zurückzuführen. Zu den häufigsten Ursachen zählen bakterielle Lungenentzündungen und Tuberkulose. Auch starke Luftverschmutzung wird mit chronischen Lungenentzündungen oft in Verbindung gebracht, da sie die natürlichen Säuberungsmechanismen der Lunge blockiert und diese anfälliger für Krankheitserreger macht. In der untersuchten Gruppe aus dem Matzleinsdorfer Friedhof konnten Knochenneubildungen an sechs (37,5%) von sechzehn Individuen, bei denen Rippen erhalten waren, festgestellt werden, darunter an zwei Kindern. Dies entspricht ungefähr den Werten aus anderen frühneuzeitlichen Skelettserien, liegt jedoch deutlich über den sonst in der Bioarchäologie beobachteten Werten. Obwohl wie bereits ausgeführt das kleine Sample nicht unbedingt repräsentativ für die Wiener Bevölkerung sein muss, deutet dies doch auf eine relativ hohe Rate von Tuberkulose und anderen chronischen Lungenentzündungen hin. Tuberkulose stellte die häufigste der in Wien im 19. Jahrhundert auftretenden Infektionskrankheiten dar und wurde daher auch *morbus Viennensis* genannt.[10] Zu Beginn des Jahrhunderts starben etwa 20–25% der Wiener an dieser Krankheit. Hauptursache für die Häufigkeit und rasche Ausbreitung der durch Tröpfcheninfektionen übertragenen Krankheit ab dem ausgehenden 18. Jahrhundert waren vor allem die beengten Wohnverhältnisse, die eine Ansteckung stark begünstigten.[11] Darüber hinaus berichten zeitgenössische Quellen von der durch Rauch und Staub auf den Straßen sehr stark verschmutzten Wiener Luft und den (nach damaliger Ansicht ausschließlich) damit verbundenen, sehr häufig auftretenden Atemwegserkrankungen.[12] Luftverschmutzung, insbesondere auch im Inneren der Häuser durch den Gebrauch von offenen Feuern, könnte durchaus in vielen Fällen zur Ausbildung chronischer Lungenentzündungen beigetragen haben; eine genauere Abgrenzung der verschiedenen Ursachen am Skelett alleine ist jedoch nicht möglich, da die Veränderungen zu unspezifisch sind.

Einen paläopathologisch ungewöhnlicheren Fall stellt ein etwa 10–12 Jahre altes Kind dar, das starke Knochenneubildungen an den wirbelnahen Rippenenden (Abb. 3) sowie mehreren Wirbelbögen aufweist. Besonders stark betroffen sind die oberen Rippen der linken Körperhälfte und die damit in Verbindung stehenden Brustwirbel. Die Beschaffenheit des Knochens zeigt, dass die Erkrankung zum Zeitpunkt des Todes noch aktiv war, die Ausprägung deutet auf eine Ausdehnung der Infektion auf das Innere des Knochens im Sinne einer Osteomyelitis hin. Ein solches Krankheitsbild könnte entweder durch Tuberkulose hervorgerufen worden sein oder auch mit einer im archäologischen Befund nur sehr selten nachgewiesenen Typhus- oder Salmonellen-Infektion zusammenhängen. Eine genaue Klärung der Ursache wäre aber nur durch eine DNA-Untersuchung möglich.

10 Buchmann 2006, 22.
11 Buchmann 2006, 22.
12 Wertheim 1810 (1999), 78.

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Mangelernährung

In seiner 1810 erschienenen „Medicinischen Topographie von Wien“ zählt der Arzt Zacharias Wertheim „Nahrungssorgen oder gänzliche[n] Mangel an Nahrung“[13] zu den Hauptursachen der hohen Sterblichkeitsrate und niedrigen Lebenserwartung in Wien. Anzeichen von Mangelerkrankungen lassen sich auch an den menschlichen Skelettresten aus dem Matzleinsdorfer Friedhof feststellen. Dies entspricht auch den bioarchäologischen Ergebnissen aus den Untersuchungen anderer neuzeitlicher Friedhöfe.[14] Charakteristische Deformierungen der Langknochen und an den Rippen von zwei Erwachsenen und drei Kindern deuten auf Rachitis, also einen chronischen Vitamin-D-Mangel hin. Hier handelt es sich jedoch nicht um eine mangelnde Zufuhr von Vitamin D, sondern um das Fehlen von UV-Licht, das der Körper benötigt, um das für die Knochenbildung notwendige Vitamin D zu verarbeiten. Befinden sich die Knochen noch im Wachstum, wenn es zu einem Mangel kommt, entstehen charakteristische Deformierungen der Langknochen von Armen und Beinen (Abb. 4), aber auch an den Rippen (Abb. 5).[15] Sind diese einmal manifestiert, bleiben sie zumeist auch bis ins Erwachsenenalter bestehen. Obwohl bereits etwa 30 Minuten Sonnenlicht pro Tag ausreichend sind, um die Entstehung von Rachitis zu verhindern, dürfte den Kindern der unteren sozialen Schichten auch dies oft verwehrt geblieben sein. Zeitgenössische Quellen geben Auskunft über die engen, dunklen Wohnungen der Unterschichten, die insbesondere kleine Kinder oft über lange Zeiträume hinweg nicht verlassen konnten.[16] Anzeichen eines chronischen Vitamin-C-Mangels waren ebenfalls festzustellen, jedoch nur an einem Kinderskelett. Bei dieser auch als Skorbut bekannten Krankheit kommt es in fortgeschrittenen Stadien durch das Fehlen des zum Aufbau von Bindegewebe notwendigen Vitamins zu starken Blutungen im Bereich der Knochenhaut und in weiterer Folge zu Knochenneubildungen insbesondere an den Langknochen der Beine, am Zahnrand, an den Schulterblättern sowie an der Innen- und Außenseite des Schädels.[17] Die Abgrenzung der knöchernen Pathologien von anderen Krankheiten, insbesondere von chronischen Infektionen, ist jedoch oft sehr schwierig und nur durch eine genaue Untersuchung des Verteilungsmusters der Veränderungen möglich. Im Falle des 2–3 Jahre alten Kindes aus dem Matzleinsdorfer Friedhof deuten Verteilung (Innenseite des Schädels, Schläfenbereich, Ober- und Unterkiefer, Schulterblätter, Arme und Beine) sowie deren Ausprägung sehr stark auf Skorbut hin. Die Beschaffenheit des neugebildeten Knochens zeigt, dass die Erkrankung zum Zeitpunkt des Todes noch aktiv war und entweder als direkte Todesursache oder zumindest als mit dem frühen Tod in Verbindung stehend angesehen werden kann. Bis in die Nachkriegszeit des 20. Jahrhunderts war Skorbut insbesondere in den Wintermonaten durch das Fehlen von Vitamin-C-haltigen Nahrungsmitteln sowohl in den Städten, aber auch in den ländlichen Gebieten

Abb. 4: Deformierter Oberarm eines Kindes. (Foto: M. Binder)

Abb. 5: Trompetenförmige, erweiterte Rippenenden eines Erwachsenen. (Foto: M. Binder)

13 Wertheim 1810 (1999), 78.

14 Beispielsweise M. Binder/H. Krause, Der ehemalige Friedhof zu St. Ulrich in Wien-Neubau. Ausgrabung Zollergasse 32. FWien 13, 2010, 114–144; M. Binder, Der Soldatenfriedhof in der Marchettigasse in Wien. Die Lebensbedingungen einfacher Soldaten in der theresianisch-josephinischen Armee anhand anthropologischer Untersuchungen. MSW 4 (Wien 2008).

15 M. Brickley/R. Ives, The Bioarchaeology of Metabolic Bone Disease (Amsterdam 2008) 97–100.

16 Wertheim 1810 (1999), 25 f.

17 M. Brown/D. J. Ortner, Childhood Scurvy in a Medieval Burial from Mačvanska Mitrovica, Serbia. International Journal of Osteoarchaeology 21, 2009, 197–207.

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Mittel- und Nordeuropas sehr stark verbreitet. So ist das Auffinden eines an starkem Skorbut erkrankten Kindes nicht weiter verwunderlich.

Unspezifische Indikatoren schlechter Lebensbedingungen im Kindesalter

Indirekte Hinweise auf das verbreitete Auftreten von Mangelernährung und chronischen Krankheiten lassen sich noch anhand zweier weiterer Indikatoren finden. Die am häufigsten beobachtete pathologische Veränderung waren sogenannte lineare Schmelzhypoplasien, bei denen es sich um Wachstumsstörungen im Zahnschmelz handelt.[18] Diese werden durch negative Umwelteinflüsse wie eben Nahrungsmangel oder Krankheit während der Bildung des Zahnschmelzes hervorgerufen und konnten bei allen Bestattungen aus dem Matzleinsdorfer Friedhof nachgewiesen werden. Eine genauere Diagnose der zugrunde liegenden Ursachen ist nicht möglich, trotzdem gibt ihr häufiges Auftreten einen Hinweis auf die schlechten Lebensbedingungen der Bevölkerung Wiens im 19. Jahrhundert. Diese wirkten sich neben den Zähnen auch auf das allgemeine Wachstum der Knochen aus. Obwohl das Wachstum der knöchernen Strukturen des Körpers und damit auch die Größe eines Menschen genetisch bedingt sind, können negative Einflüsse in der Wachstumsphase dazu führen, dass das genetische Potenzial nicht ausgeschöpft wird. Im Gegensatz dazu ist Größenwachstum des Zahnschmelzes trotz der Schmelzhypoplasien deutlich weniger anfällig. Dadurch lässt sich bei unter schlechten Lebensbedingungen aufgewachsenen Kindern eine deutliche Diskrepanz zwischen der Skelett- und der Zahnreifung feststellen. An allen Kinderskeletten aus dem Matzleinsdorfer Friedhof lag der Unterschied zwischen dem anhand der Länge der Langknochen und dem anhand des Ausbildungsgrads der Zähne ermittelten Sterbealter im Bereich von etwa zwei Jahren. Derart starke Abweichungen liefern einen deutlichen Hinweis auf chronische Unterernährung und/oder Krankheiten.

Degenerative Gelenkserkrankungen

Obwohl die Abnutzung der Gelenke eine normale Begleiterscheinung des Alterns darstellt, können bestimmte Faktoren wie körperliche Aktivität und Belastung ihren Fortschritt deutlich beschleunigen. Am Skelett lässt sich Gelenksabnutzung durch mehrere Indikatoren nachweisen, die als Reaktion des Knochens im Gelenksbereich auf die langsame Abnutzung und die damit verbundene Verminderung des Gelenksknorpels entstehen. Am Gelenksrand bilden sich sogenannte Randleisten, die Gelenksflächen selbst zeigen zuerst Porosierungen und in fortgeschrittenen Stadien Areale, die wie poliert aussehen und entstehen, wenn Knochen gegen Knochen reibt.[19] Die systematische Auswertung von degenerativen Gelenksveränderungen ist eine in der Bioarchäologie durchaus übliche Methode, um Aufschluss über Aktivität oder bestimmte Betätigungsfelder in der Vergangenheit zu bekommen. Dieser Ansatz wurde in den letzten Jahren jedoch zunehmend kritisiert, da neben Belastung auch genetische Faktoren, Ernährungsgewohnheiten oder Übergewicht eine wichtige Rolle bei der Entstehung degenerativer Veränderungen spielen können und sich daher bestimmte Abnutzungsmuster nicht zwangsläu-

18 A. H. Goodman/J. C. Rose, Dental Enamel Hypoplasias as Indicators of Nutritional Status. In: M. A. Kelley/C. S. Larsen (Eds.), Advances in Dental Anthropology. Conference, Kansas City, Missouri 1988 (New York et al. 1991) 267–278.

19 J. Rogers/T. Waldron, A Field Guide to Joint Disease in Archaeology (Chichester 1995) 42 f.

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

fig mit bestimmten Betätigungen korrelieren lassen. Trotzdem ist es möglich, durch statistische Auswertung zumindest vorsichtig Aussagen über den allgemeinen Aktivitätslevel einer Person oder Gruppe zu treffen. Bei den Bestattungen aus dem Matzleinsdorfer Friedhof ist insbesondere die Häufigkeit von degenerativen Gelenksveränderungen an den jüngeren Individuen auffallend. Als Altersbegleiterscheinung dürften diese erst ab der vierten Lebensdekade wirklich deutlich werden. Das Auftreten bei Individuen, die zum Zeitpunkt des Todes jünger als 35 Jahre alt waren, kann daher durchaus als Anzeichen von hoher körperlicher Belastung gewertet werden. Aufgrund der Bestattungsweise und Position innerhalb des Friedhofes ist davon auszugehen, dass es sich bei den Toten um Angehörige der einfachen, arbeitenden Schichten Wiens handelt, die in verschiedensten Berufsfeldern, welche vermutlich allesamt körperlich sehr fordernd waren, tätig waren. Darüber hinaus machen historische Quellen deutlich, dass Kinderarbeit vor allem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Wien sehr weit verbreitet war und Kinder bereits ab dem 7. oder 8. Lebensjahr zum Teil schwere körperliche Arbeit verrichten mussten.[20] Hinweise, die diese Tatsache unterstreichen, finden sich auch an einem Kinderskelett. So weist ein Kind, das etwa im Alter zwischen 10 und 12 Jahren verstorben war, bereits erste deutliche Randleisten an den Gelenksflächen der Wirbelsäule auf.

Abb. 6: Verheilte Oberschenkelfraktur einer 35 bis 50 Jahre alten Frau. (Foto: M. Binder)

Knochenbrüche und Verletzungen

Zu den ebenfalls an menschlichen Skelettresten sehr häufig zu beobachtenden Erkrankungen zählen Spuren von Verletzungen und Knochenbrüchen.[21] Während jedoch Verletzungen, die rund um den Zeitpunkt des Todes zugefügt wurden, oft sehr schwer zu identifizieren und in archäologischen Skelettserien auch eher selten sind, zeichnen sich verheilte Knochenbrüche durch rund um die Bruchkanten aufgebauten Knochen aus, der im Allgemeinen sehr einfach zu erkennen ist. Unter den Bestattungen aus dem Matzleinsdorfer Friedhof fanden sich gut verheilte Frakturen an den Rippen zweier Männer, am Schlüsselbein eines nicht näher bestimmbaren Individuums sowie am linken Unterschenkel einer jungen Frau. Eine Frau, die im Alter zwischen 35 und 50 Jahren verstorben war, wies sowohl einen Bruch des Oberschenkels (Abb. 6) als auch einen am untersten Lendenwirbel auf. Die Ursachen von Knochenbrüchen lassen sich in den allermeisten Fällen nicht mehr näher bestimmen, obwohl Position und Richtung der Bruchstelle zumindest grobe Hinweise auf Stärke, Richtung und Art der Krafteinwirkung liefern können. Die in der untersuchten Gruppe festgestellten Frakturen sind allesamt typische Verletzungen bei Unfällen wie Stürzen oder im Zusammenhang mit Fahrzeugen. Ein adoleszentes, vermutlich männliches Individuum wies darüber hinaus am Schädel eine Verletzung durch einen scharfkantigen Gegenstand auf. Entzündungsspuren im Umkreis deuten auf anfängliche Komplikationen im Wundheilungsprozess hin, waren zum Zeitpunkt des Todes aber gut verheilt.

20 Buchmann 2006, 25.
21 Larsen (Anm. 9) 109.

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

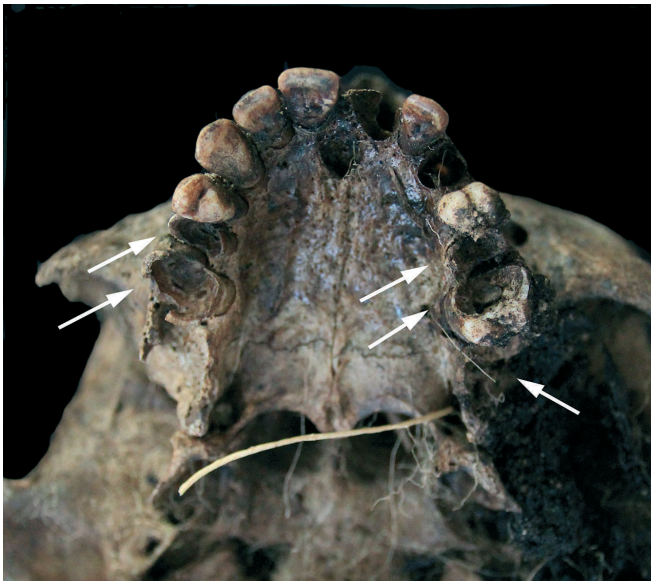

Abb. 7: Karies und Zahnausfall bei einem 35 bis 50 Jahre alten Mann. (Foto: M. Binder)

Abb. 8: Intravitaler Zahnausfall und Karies bei einem 6 bis 7 Jahre alten Kind. (Foto: M. Binder)

Zahnerkrankungen

Bemerkenswert an den Bestattungen aus dem Matzleinsdorfer Friedhof war auch der sehr schlechte Zustand der Zähne (Abb. 7). Eine hohe Anzahl an Zahnerkrankungen wie Karies, frühzeitiger Zahnausfall, Zahnstein oder die Ausbildung von Abszessen ist allgemein ein Charakteristikum von städtischen Bevölkerungsgruppen der frühen Neuzeit.[22] Während dies in erster Linie natürlich durch fehlende Zahnhygiene und mangelnde zahnmedizinische Versorgung zu erklären ist, kamen auch Faktoren wie ein allgemein geschwächtes Immunsystem, das die Anfälligkeit für Erkrankungen erhöhte, erschwerend hinzu. An den untersuchten Gebissen wiesen 76,9% Anzeichen von Karies, 53,8% Zahnstein, 30,8% Abszess-Bildung und 61,5% Zahnverlust zu Lebzeiten auf. Großflächige Karies war bereits an den Milchzähnen von zwei Kindern festzustellen. Besonders dramatisch ist der Unterkiefer eines etwa 6–7-jährigen Kindes, bei dem die Milchzähne durch Karies bereits so zerstört gewesen sein dürften, dass sie lange vor Durchbruch der Dauerzähne gezogen werden mussten (Abb. 8). Das Zahnbein der Alveolen war bereits wieder verschlossen.

Bedingt lassen sich über das Auftreten von Zahnpathologien auch Hinweise auf die Ernährungsgewohnheiten der untersuchten Bevölkerung ablesen. Während die Ausbildung von Karies mit der Konsumierung von zucker- und zu einem geringeren Grad auch stärkehaltiger Nahrung zusammenhängt,[23] setzt Zahnstein die Verfügbarkeit von proteinreicher Nahrung voraus.[24]

Medizinhistorische Befunde

An insgesamt drei Individuen ließen sich Spuren von anatomisch-pathologischen Eingriffen feststellen. In allen Fällen wurde der Schädel mittels eines horizontal ausgeführten Schnittes vollständig eröffnet (Kraniotomie; Abb. 9 und 10). Die Art des Schnittes sowie die Beschaffenheit der Bruchkanten und Teilstücke lassen eindeutig darauf schließen, dass diese kurz nach dem Tode

22 Binder/Krause (Anm. 14); Binder (Anm. 14) 87–90.

23 S. Hillson, Recording Dental Caries in Archaeological Human Remains. International Journal of Osteoarchaeology 11, 2001, 249–289.

24 S. Hillson, Dental Anthropology (Cambridge, New York 1996) 255 f.

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

durchgeführt wurden. Obwohl intentionelle Öffnungen von Leichen vermutlich bereits in der Antike vorgenommen wurden, beginnt die Geschichte der Autopsie, die ursprünglich auf rein anatomisches Interesse zurückzuführen ist, erst um etwa 1300 in Italien.[25] Entsprechend ihrer Vorreiterrolle in der Entwicklung der Medizin wurden in der Stadt Wien schon Mitte des 16. Jahrhunderts erste Autopsien an Armen aus dem Bürgerspital vorgenommen, um die Todesursache festzustellen, fast ein Jahrhundert vor anderen mittel- und nordeuropäischen Städten.[26] Ursprünglich hauptsächlich jedoch auf Hingerichtete beschränkt, wurde deren Anzahl bald zu gering, um den steigenden Bedarf an Körpern zu decken. Maria Theresia legte 1749 fest, dass die Körper von verstorbenen Wöchnerinnen aus dem St. Marxer-Spital der Ausbildung von Hebammen und Ärzten in Geburtenstationen zur Verfügung gestellt wurden, im Jahr darauf folgte ein Dekret, in dem die Erlaubnis erteilt wurde, auch andere in Spitälern Verstorbene aus niederen sozialen Schichten für die Sektion zu verwenden.[27] Hauptlieferant von Körpern war das Allgemeine Krankenhaus und in geringerem Ausmaß auch das Spital der Barmherzigen Brüder. Über die Bestattungsweise und Bestattungsorte für Anatomieleichen im 19. Jahrhundert ist nicht allzu viel bekannt. Tatsache ist jedoch, dass sich gerade in den Friedhöfen des 19. Jahrhunderts immer wieder Skelette mit Spuren von postmortalen Eingriffen finden. Auch in dem vom Bundesdenkmalamt untersuchten Areal konnten mehrere solcher Bestattungen geborgen werden.[28] Neben anatomischer Sektion war auch die gerichtliche Obduktion zur Klärung der Todesursache ab dem 18. Jahrhundert gesetzlich verankert.[29] Ab 1812 wurden Leichenöffnungen nur mehr am Allgemeinen Krankenhaus durchgeführt. Ob es sich bei den obduzierten Toten aus dem Matzleinsdorfer Friedhof nun um gerichtsmedizinische Fälle oder Studienleichen handelt, lässt sich nicht mehr eruieren.

Abb. 9: Kraniotomie an einer erwachsenen Frau. (Foto: M. Binder)

Abb. 10: Kraniotomie an einem 10 bis 12 Jahre alten Kind. (Foto: M. Binder)

25 Buklijas 2008.
26 Buklijas 2008, 574.
27 Buklijas 2008, 577.
28 Mehler et al. (Anm. 7) 32–34.
29 Buklijas 2008, 574.

Abgekürzt zitierte Literatur

BUCHMANN 2006 – B. Buchmann, Demographie und Gesellschaft. In: P. Csendes/F. Opll (Hrsg.), Wien. Geschichte einer Stadt 3. Von 1790 bis zur Gegenwart (Wien et al. 2006) 15–46.

BUKLIJAS 2008 – T. Buklijas, Cultures of Death and Politics of Corpse Supply: Anatomy in Vienna, 1848–1914. Bulletin of the History of Medicine 82/3, 2008, 570–607.

WERTHEIM 1810 (1999) – Z. Wertheim, Versuch einer medicinischen Topographie von Wien, hrsg. von A. Dunky/H. Knaus (Wien 1810, Repr. 1999).

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

	Rennweg 44, Rennweg 16, Schützengasse 24	Fundbearbeitung
	Wipplingerstraße 33–35, Hernalser Hauptstraße 62	Aufarbeitung
	Lampen von Vindobona	Fundbearbeitung
	Kulturvermittlung	Ausstellungskonzepte
Schulz, Mag. Michael	Inventarisation	Diathek, Inventar, Depotverwaltung
	Administration	Personalangelegenheiten
	Landgutgasse 38 (Matzleinsdorfer Friedhof)	Grabungsleitung, -aufarbeitung
	Rasumofskygasse 29–31, Hernalser Hauptstraße 59–63, Rabensteig 3, Perchtoldsdorfer Straße 6 (Schloss Liesing)	Ausgrabung
Stipanits, M. A. Ute	Publikationswesen	Redaktion, Lektorat, Recherche
	Inventarisierung	Fundakten
	Rasumofskygasse 29–31	Ausgrabung
Tarcsay, Dr. Kinga	Hernalser Hauptstraße 62	Aufarbeitung der Glasfunde
	Herrengasse 10	Projektplanung
	div. Grabungen	Glasbestimmungen
	Renaissance- und Barockglas	Inventar der Wiener Funde (Kooperationsprojekt)
	Glasfunde aus niederösterreichischen Burgen	Inventar (Kooperationsprojekt)
Uhlirz, DI Susanne	EDV	GIS, Homepages, Systemadministration, User-Betreuung, Datenbanken
	International Conference on Cultural Heritage and New Technologies	E-Book-Publikation, Tagungsorganisation

Namenskürzel

C. L.	Constance Litschauer	K. W.-Sch.	Karin Wiltschke-Schrotta
Ch. Ö.	Christoph Öllerer	M. M.	Martin Mosser
H. K.	Heike Krause	M. Mü.	Michaela Müller
I. M.	Ingrid Mader	M. P.	Martin Penz
J. G.	Johannes Groiß	S. S.-O.	Sylvia Sakl-Oberthaler
K. A.-W.	Kristina Adler-Wölfl		

Abkürzungsverzeichnis

Zitate und Abkürzungen basieren im Allgemeinen auf den Publikationsrichtlinien der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts. Abkürzungen antiker Autoren und deren Werke erfolgen nach Der Neue Pauly 1 (Stuttgart 1996).

Weitere Abkürzungen

Abt.	Abteilung
ADV	Automationsunterstützte, elektronische Datenverarbeitung, Informations- und Kommunikationstechnologie
AForsch	Archäologische Forschungen
AForschMB	Archäologische Forschungen zu den Ausgrabungen auf dem Magdalensberg
Anf.	Anfang
Anm.	Anmerkung
AnzWien	Anzeiger der philosophisch-historischen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
ArchA	Archaeologia Austriaca
Av	Avers
AVA	Allgemeines Verwaltungsarchiv
B	Breite
BAR	British Archaeological Reports
BDA	Bundesdenkmalamt Österreich
BDm	Bodendurchmesser
Bearb.	Bearbeiter/in
Bef.-Nr.	Befundnummer
BEFAR	Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome
BeitrMAÖ	Beiträge zur Mittelalterarchäologie in Österreich
bes.	besonders
BEV	Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen
BMAVW	Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien
Bst	Bodenstärke
CarnuntumJb	Carnuntum Jahrbuch
D.	Drittel
Dat.	Datierung
DGM	Digitales Geländemodell
Dig.	Digitalisierung
Dipl.	Diplomarbeit
Diss.	Dissertation
Diss. Pann.	Dissertationes Pannonicae ex Instituto Numismatico et Archaeologico Universitatis de Petro Pázmány Nominatae Budapestinensis Provenientes
Dm	Durchmesser
dok.	dokumentiert
E.	Ende
ErgÖJh	Ergänzungshefte zu den Jahresheften des Österreichischen Archäologischen Institutes
ergr.	ergraben

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Erh., erh.	Erhaltung, erhalten
EZ	Einlagezahl
FA	Fundakten des Wien Museum Karlsplatz
Fasz.	Faszikel
FiL	Forschungen in Lauriacum
FK	Fundkomplex
FMZK	Flächenmehrzweckkarte der Stadt Wien
Fnr.	Fundnummer
FO	Fundort
FÖ	Fundberichte aus Österreich
FÖMat	Fundberichte aus Österreich Materialheft
FP	Fundprotokolle des Wien Museum Karlsplatz
Fragm.	Fragment
FT	Fundtagebücher des Wien Museum Karlsplatz; verfasst von J. H. Nowalski de Lilia und F. Kenner
FWien	Fundort Wien
GC	Grabungscode
Gnr.	Grundstücksnummer
gr.	größte/r
H	Höhe
H.	Hälfte
HMW	Historisches Museum der Stadt Wien – jetzt Wien Museum Karlsplatz
HOK	Humusoberkante
Hrsg.	Herausgeber/in
Hst	Henkelstärke
IFA	Institute of Field Archaeologists, University of Reading, UK
IKA Wien	Institut für Klassische Archäologie der Univ. Wien
IKAnt	Institut für Kulturgeschichte der Antike, ÖAW Wien
Inv.-Nr.	Inventarnummer
JA	Jahrbuch für Altertumskunde
JbOÖMV	Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines
JbVGW	Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien
JbVLkNÖ	Jahrbuch der Landeskunde von Niederösterreich
JZK	Jahrbuch der K. K. Zentral-Kommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und Historischen Denkmäler
Kat.-Nr.	Katalognummer
KG	Katastralgemeinde
KHM	Kunsthistorisches Museum Wien
KS	Kartographische Sammlung/Kartensammlung (WStLA)
L	Länge
LAF	Linzer Archäologische Forschungen
Lit.	Literatur
M	Maßstab
M.	Mitte
MA	Magistratsabteilung
max.	maximal
mind.	mindestens
Mitt.	Mitteilung
Mnr.	Maßnahmennummer
MPK	Mitteilungen der Prähistorischen Kommission der Österreichischen Akademie der Wissenschaften
Mskr.	Manuskript
MSW	Monografien der Stadtarchäologie Wien
MV	Museum Vindobonense – Inventarisationskürzel für Objekte aus der archäologischen Sammlung der Museen der Stadt Wien
MZK	Mehrzweckkarte der Stadt Wien
N	Nord, Norden
N. F.	Neue Folge
NHM Wien	Naturhistorisches Museum Wien
NZ	Neuzeit
O	Ost, Osten
o. J.	ohne Jahr
ÖAI	Österreichisches Archäologisches Institut
ÖBB	Österreichische Bundesbahnen
Obj.	Objekt
ÖJh	Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes
OK	Oberkante
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek Wien
ÖStA	Österreichisches Staatsarchiv
ox.	oxidierend gebrannt
ÖZKD	Österreichische Zeitschrift für Kunst- und Denkmalpflege
PPS	Pläne der Plan- und Schriftenkammer (WStLA)
QGW	Quellen zur Geschichte der Stadt Wien
RCRF	Rei Cretariae Romane Fautores
RDm	Randdurchmesser
red.	reduzierend gebrannt
rek.	rekonstruiert
RGM Köln	Römisch-Germanisches Museum Köln
RLÖ	Der römische Limes in Österreich
Rv	Revers
S	Süd, Süden
sek.	sekundär
SFECAG	Société Française d'Étude de la Céramique Antique en Gaule
SoSchrÖAI	Sonderschriften des Österreichischen Archäologischen Institutes
SRTM	Shuttle Radar Topography Mission (Feb. 2000)
St	Stärke
STyp	Scherbentyp
T	Tiefe
Tab.	Tabelle
Taf.	Tafel
TS	Terra Sigillata
UH	Unsere Heimat. Zeitschrift des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich
UK	Unterkante
unbest.	unbestimmt
Univ.	Universität
unpubl.	unpubliziert
UVP	Umweltverträglichkeitsprüfung
V.	Viertel
VERA	Vienna Environmental Research Accelerator
W	West, Westen
WA	Wien Archäologisch
WAS	Wiener Archäologische Studien
WGBl	Wiener Geschichtsblätter
WHO	World Health Organization
WM	Wien Museum
Wr. Null	Wiener Null = 156,68 m über Adria
Wst	Wandstärke
WStLA	Wiener Stadt- und Landesarchiv

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie

Abbildungsnachweis FWien 18, 2015

Die Stadtarchäologie Wien war bemüht, sämtliche Bild- und Urheberrechte zu eruieren und abzugelten. Bei Beanstandungen ersuchen wir um Kontaktaufnahme.

Als Grundlage für Pläne und Kartogramme (Fundchronik) wurde, wenn nicht anders vermerkt, die MZK der Stadt Wien (MA 14 – ADV, MA 41 – Stadtvermessung) verwendet. Wir danken den KollegInnen für die gute Zusammenarbeit. Für die Drucklegung wurden sämtliche Pläne und Tafeln von L. Dollhofer, G. Mittermüller und S. Uhlirz nachbearbeitet.

Einband: Wien 22, Seestadt Aspern, Freilegung zweier Großgefäße der klassischen Badener Kultur, Foto: M. Penz – S. 2 Foto: MDW/Wilke – S. 43, Abb. 20, Wien Museum, Inv.-Nr. 48.068 – S. 46, Abb. 22, Wien Museum, Inv.-Nr. 196.846/20 – S. 53, Abb. 2, marcello. martin helge hrasko *www.nomad-designers.net* – S. 95, Abb. 1, Rheinisches Bildarchiv Köln, rba_075436 – S. 101, Abb. 1, Foto: A. Stauda, Wien Museum, Inv.-Nr. HMW 41.923 – S. 114, Abb. 12, Ausschnitt aus Jean Baptiste Bréquin de Demenge, Carte des environs de Schönbrun et ceux de Laxemburg, levée en Novembre et Décembre MDCCLIV et Avril MDCCLV par ordre de sa majesté imperiale et royale, Blatt 5, 1755, Bildarchiv ÖNB, Sign. +Z94945207_5 – S. 114, Abb. 13, Aquarell, Wien Museum, Inv.-Nr. HMW 10.227 – S. 115, Abb. 14, Versorgungsheim Liesing, 1876, WStLA, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, P3/2 – C-b 2: 108245 [18/1] – S. 140, Abb. 2, Wien Museum, Inv.-Nr. 97.225/40 – S. 142, Abb. 3, Österreichisches Museum für Volkskunde, Inv.-Nr. AÖMV/14.410 – S. 161, Abb. 2, WStLA, Totenbeschreibamt, A5: 2 – S. 190, Abb. 2, Sammlung Ch. Ranseder – S. 197, Abb. 3, Sammlung Ch. Ranseder – S. 199, Abb. 4, Wien Museum, Inv.-Nr. HMW 87005/87 – S. 248, Abb. 4, Rekonstruktion der Stephanskirche nach G. Buchinger et al., Die Baugeschichte von St. Stephan bis in das 13. Jahrhundert. Analyse der Forschungsgeschichte und Neuinterpretation unter dem Blickwinkel rezenter Methodik. In: N. Hofer (Hrsg.), Archäologie und Bauforschung im Wiener Stephansdom. Quellen zur Baugeschichte des Domes bis zum Ende des 13. Jahrhunderts (Wien 2013) 380 Abb. 230 – S. 258, Abb. 1, Stadtplan von Joseph Anton Nagel, 1773, WStLA, Kartographische Sammlung, Allgemeine Reihe, P1: 5.

Impressum

Fundort Wien. Berichte zur Archäologie erscheint einmal jährlich.
Abonnement-Preis: EUR 25,60
Einzelpreis: EUR 34,–
Herausgeber: Stadtarchäologie Wien. Leitung: Karin Fischer Ausserer
Redaktion und Lektorat: Lotte Dollhofer, Ursula Eisenmenger-Klug, Gertrud Mittermüller, Ute Stipanits
Layout: Christine Ranseder
Satz/Umbruch: Roman Jacobek
Umschlaggestaltung: Christine Ranseder
Anzeigenverwaltung: Heidrun Helgert
Schriftentausch: Gertrud Mittermüller
Obere Augartenstraße 26–28, A–1020 Wien
Tel.: (+43) 1/4000 811 57
E-Mail: gertrud.mittermueller@stadtarchaeologie.at
Druck: Robitschek & Co Ges.m.b.H., 1050 Wien
Auslieferung/Vertrieb:
Phoibos Verlag
Anzengrubergasse 16/9
A–1050 Wien, Austria
Tel.: (+43) 1/544 03 191; Fax: (+43) 1/544 03 199
www.phoibos.at, office@phoibos.at
Kurzzitat: FWien 18, 2015
Alle Rechte vorbehalten
© Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie
ISBN 978-3-85161-145-8, ISSN 1561-4891
Wien 2015

Inserentenverzeichnis

Albrechtsberger	49
BIG	99
Österreichische Post	49
Wr. Geschichtsblätter	217
7reasons	225

Fundort Wien 18, 2015. – Urheberrechtlich geschützt, Vervielfältigung und Weitergabe an Dritte nicht gestattet. © Museen der Stadt Wien – Stadtarchäologie